

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 40

**Artikel:** Grau in grau : ohne Frauen keine Mode  
**Autor:** [s.n.] / Wechsler, Magi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-613524>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Grau in grau

Pink gab den Ausschlag. Und mir den Rest. Als Pink in grauer Modefarbenpracht blinkte, wandte ich mich von sympathischen Jerseyblusen, edlen Achtbahn-Röcken, aparten Strickboleros ab, setzte mich in eine Ecke des stillen Kämmerleins und dachte nach. «Wie weiter?» seufzte ich, «wenn das, was in ist, mich zum Aussenseiter macht, weil es an keinem Zipfel, an keinem Ende zu mir passt? Wenn weder die vorgeschriebenen Längen noch die genormten Breiten mit meinen Formen masshalten?»

Nach einem Anflug öder Verzweiflung, nach einem Anfall üppiger Wut streifte mich ein kühner Gedanke, der sich sofort zum unumstösslichen Entschluss verhärtete: Ich wollte mir eine Hülle schneidern lassen.

Seit Jahren hatte ich einen Wunsch mit mir herumgetragen. «Falls ich einmal Geld habe», erzählte ich mir in tristen Stunden, «falls ich irgendwie zu Geld komme, erstehe ich einen Flanellanzug – mit Nadelstreifen.»

Geld hatte ich zwar keinen Rappen mehr als sonst, doch die Lage war unzweifelhaft so prekär geworden, dass mir wenig Musse blieb, auf Kleinigkeiten wie Hunderternoten zu achten.

Beschwingt schritt ich zur nahen Herrenboutique, pflanzte mich vor den Ladenbesitzer, strahlte und erklärte: «Es ist soweit!» Den Eindruck hatte er bestimmt auch; der Überrumpelte schaute mich an, als begehrte er zu erfahren, ob Hilfe noch möglich sei.

Ich beantwortete seine gedanklich gestellte Frage vergnügt: «Hilfe? Dank

dem Stoff, aus dem die Träume sind. Sie wissen...» «Flanell – Nadelstreifen», stöhnte der Geprüfte. «Präzis!» lobte ich. «Ein englisches Gewebe, mittelgrau, der Streifen zartgrau, die Hose mit Aufschlag, der Kittel doppelreihig knopfverziert, ein Gilet. Weiter: ein Herrenhemd, zartgrau, eine Krawatte, bordeauxrot. – Können wir?»

Wir konnten. Ich wurde prüfungs halber mit Konfektionsstücken be hängt, dann gedreht, gewendet, be klopft, gekniffen, gestochen, gemustert – beklatscht. Im dunkelgrauen Alltag bin ich nicht so geduldig, aber die Spe zialkonstruktion, die Anschaffung meines Lebens liess ich mir Zeit und Nerven kosten.

Während ellenlanger Anprobe Intervalle durfte ich nur ahnen, welche Façon mein Prachtstück dereinst haben würde. Nach dreieinhalb Wochen kam es zur ersehnten Schlussbegegnung. Ich lächelte, was am Kleiderständer hing, selig an, streifte das Wunderwerk über mein Gebein und schaute ein entzückendes Spiegelbild: Frank VI. – in voller Montur, klassisch-elegant, mittelgrau, zartgrau, bordeauxrot. Zu den schwarzen Stiefeletten fehlte der gleichfarbige, breitkrempige Hut. Ihn eroberte ich am folgenden Tag.

Dann harrte ich des idealen Anzug wetters. Lange vergeblich: Die Sonne brannte zu heiss, der Regen rann zu dicht, der Wind blies zu stark.

Eines wunderbaren Sonntags erlaubten es mir die bisher widrigen Umstände, meine Akquisition spazieren zuführen.

Ich stolzierte durch die Stadtstrassen, zeigte mich der staunenden Menge und begab mich anschliessend in mein Heimatdorf, um die Verwandten zu verblüffen. Das gelang mir meisterlich: Entsetzensschreie mischten sich mit Lachsalven.

Den reaktiven Höhepunkt aber be schwerte mir die Rückkehr per Zug. Beim Einbrausen in den Bahnhof trat ich, ein uralter SBB-Kunde, an die Wagentür und öffnete sie beherzt. Da rief ein ängstlicher Mittfünfziger: «Sei vor sichtig, Kleiner!»

Ich enteilte, um den Wohlmeinen den nicht mit meinem wahren Ich zu konfrontieren. Wie hätte ich ihm be greiflich machen sollen, dass ich eine ganz normale Frau bin – von meiner Pink-Phobie abgesehen?

Ilse



Die Vignetten zu den Modebeiträgen zeichnete Magi Wechsler

